



musik podium STUTTGART

50 JAHRE
KAMMERCHOR
STUTTGART

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Missa solemnis

OP. 123

Johanna Winkel **SOPRAN**

Sophie Harmsen **ALT**

Sebastian Kohlhepp **TENOR**

Arttu Kataja **BASS**

Kammerchor Stuttgart

Hofkapelle Stuttgart

Frieder Bernius

Das Musik Podium Stuttgart dankt seinen institutionellen Förderern, dem Kulturamt der Stadt Stuttgart und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg sowie seinen Sponsoren, Projektförderern, Kooperationspartnern und Freunden für die freundliche Unterstützung.

STUTTGART

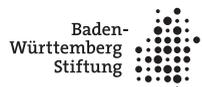


Foto: Wilhelm Beitz

Verehrte Musikfreunde,

seit 50 Jahren bereichert Frieder Bernius die Musikkultur unseres Landes. Mit den von ihm gegründeten Ensembles hat er sich als Markenzeichen und Referenz für künstlerische Exzellenz in der regionalen wie überregionalen Musikwelt etabliert. Gemeinsam tragen er und seine Künstler ihre musikalische Botschaft in Konzerten und mit preisgekrönten Tonträgern von Stuttgart in die Welt.

Seit Mitte der 70er Jahre kenne ich die Spitzenensembles und ihren Dirigenten. Als Chorsänger und als Gesangssolist durfte ich den schöpferischen Prozess mancher Aufführung und CD-Einspielung begleiten. Bis heute beeindruckt, wie Frieder Bernius von Beginn an seine Vision einer adäquaten Interpretation, einer unverwechselbaren Klangfarbe, lichter Transparenz und mitreißender Ausdruckskraft hat wahren können.

Die heutige Aufführung ist der Auftakt unserer Konzertsaison und zugleich Anlass, das 50-jährige Gründungsjubiläum des Kammerchors Stuttgart zu würdigen.

Freuen Sie sich mit uns auf ein einzigartiges Musikerlebnis!

Mit besten Grüßen

Ihr

Cornelius Hauptmann

Vorstandsvorsitzender *Freunde des Musik Podium Stuttgart e. V.*



Foto: Staatsministerium Baden-Württemberg

Fünzig Jahre Stuttgarter Kammerchor und sein Dirigent Frieder Bernius – das ist ein besonders schöner Anlass zum Feiern. Zu diesem Jubiläum gratuliere ich auch im Namen der Landesregierung allen Beteiligten sehr herzlich.

„Die Musik ist die Sprache der Leidenschaft.“ Eine überaus treffende Aussage des deutschen Komponisten Richard Wagner. Und der Stuttgarter Kammerchor und sein Dirigent Frieder Bernius sind ein hervorragendes Beispiel dafür, wie wahr dieser Satz ist. Seit genau einem halben Jahrhundert erfreut der Stuttgarter Kammerchor mit einem breiten Repertoire sein Publikum, das weit über unsere Landesgrenzen

hinausreicht. Weltweit erfährt der Kammerchor große Anerkennung. Und dieser Erfolg ist in der leidenschaftlichen Hingabe seiner Mitglieder begründet. Nicht umsonst gilt der Chor unter der Leitung des Dirigenten Bernius als eines der besten Ensembles seiner Art. Der Stuttgarter Kammerchor ist ein wichtiger Kulturbotschafter unseres Landes.

Gegründet wurde der Kammerchor 1968 durch den Dirigenten und Lehrer Frieder Bernius. Er ist das Herz des Stuttgarter Kammerchors, für den die Musik nicht nur Leidenschaft, sondern wahre Berufung ist. So darf sich das Publikum auf zwei besondere Jubiläumsprogramme freuen: Beethovens „Missa solemnis“ und ein A-cappella-Programm des Kammerchors. Auch wird im Rahmen des Jubiläums des Endes des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren sowie der Reichsprogrammnacht 1938 gedacht.

Mein herzlicher Dank gilt allen Sängerinnen und Sängern und insbesondere Frieder Bernius für ihr großartiges und langjähriges Wirken. Ich wünsche dem Stuttgarter Kammerchor schöne Jubiläumsfeierlichkeiten und noch viele erfolgreiche Jahre voller Musik. Dem Publikum wünsche ich bezaubernde Musikstunden.

Winfried Kretschmann

Winfried Kretschmann

Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

50 Jahre Kammerchor Stuttgart

Ein Kammerchor, der den Namen der Landeshauptstadt im Titel trägt und dazu noch zu den besten überhaupt zählt, ist ein wunderbarer Repräsentant unserer Stadt. Professor Frieder Bernius gelingt es seit einem halben Jahrhundert, mit dem Kammerchor Stuttgart künstlerische Maßstäbe weltweit zu setzen.

Doch bei allen internationalen Aktivitäten kommen auch die Stuttgarterinnen und Stuttgarter nicht zu kurz: Zahlreiche Konzerte und Veranstaltungen in Kirchen, Konzertsälen und auch auf der Solitude zeugen von der Verbundenheit des Dirigenten und seines Chores mit ihrer Heimatstadt. Wir Stuttgarterinnen und Stuttgarter schätzen den Ideenreichtum und die musikalischen Ansprüche von Professor Frieder Bernius sehr und freuen uns immer wieder auf neue musikalische Highlights.

Mit Dankbarkeit und ein bisschen Stolz gratulieren wir zum 50-jährigen Jubiläum und wünschen dem Kammerchor Stuttgart, den begleitenden Orchestern und ihrem Dirigenten Professor Frieder Bernius weiterhin viel Freude und Erfolg bei ihren künstlerischen Unternehmungen.

Fritz Kuhn

Fritz Kuhn

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart



Foto: Stadt Stuttgart

Donnerstag, 18. Oktober 2018 | 20 Uhr
Domkirche St. Eberhard, Stuttgart

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770–1827)

Missa solemnis

OP. 123

Kyrie – Gloria – Credo – Sanctus – Benedictus – Agnus Dei

Johanna Winkel SOPRAN
Sophie Harmsen ALT
Sebastian Kohlhepp TENOR
Arttu Kataja BASS

Kammerchor Stuttgart
Hofkapelle Stuttgart
Frieder Bernius

KONZERTDAUER: 90 MINUTEN OHNE PAUSE

Von innen ausbalancieren

FRIEDER BERNIUS ÜBER BEETHOVENS *MISSA SOLEMNIS*

Beethoven hat seine *Missa solemnis* als „gelungenste seiner Werke“ bezeichnet. Und auch wenn zu bedenken ist, dass ein freiberuflicher Komponist – ein damals junger Berufsstand –, der Verlage von seinen Werken überzeugen musste, sich nur durch Übertreibungen Erfolg versprechen konnte, bleibt doch festzustellen: Es gibt eine Diskrepanz zwischen seiner Überzeugung und Vorbehalten in der allgemeinen Rezeption seines Werks, die seit dessen Uraufführung bis in unsere Tage spürbar sind. Extrem überhöhte instrumental- und vokaltechnische Ansprüche, überdimensionierter, über die Erwartungen an eine standardmäßige Messvertonung hinausgehender Umfang der Besetzung oder übergroße Komplexität der Struktur werden dem Werk vorgehalten. Und immer wieder werden dieselben stereotypen Hintergründe dafür bemüht: Beethovens weit fortgeschrittene Taubheit, eine absichtliche, maßlose Sprengung der Wiener Messtradition durch Subjektivität um jeden Preis, der sich immer wieder vordrängende, unbedingte Wille, Konventionen zu vermeiden. Als ob Außergewöhnliches in

der Musikgeschichte in erster Linie durch konventionelle Ansätze hervorgebracht worden wäre!

Gewiss können wir einen Großteil dieser Kritik auch den maßlosen Aufführungsgewohnheiten der zweiten Hälfte des 19. wie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zuschreiben, der unverhältnismäßig großen Besetzung gerade der *Missa solemnis*, die so ein inadäquates, auf Ausgeglichenheit der Stimmen wenig bedachtes Klanggewand erhielt. Die historische Aufführungspraxis mit ihrer Rückkehr zur originalen Stimmtonhöhe und ihrem Fokus auf einer möglichst idealen Balance zwischen Chor und Orchester, zu der historische Instrumente per se geeigneter sein können, hat einiges davon ausgleichen können, ebenso der Einsatz stimmfachgerechter, quartettfähiger Vokalsolisten sowie auch die ideale Proportionierung von Streichern und Bläsern. Doch reicht das aus, um die beschriebenen Vorurteile abbauen zu können? Welche anderen Anhaltspunkte – die Beethoven gerechter würden – könnten helfen, die genannten Extreme aus rein textbeding-

tem Ursprung, nicht aus maßloser Rücksichtslosigkeit Beethovens zu begreifen?

Immerhin, bei aller „Maßlosigkeit“ stellt Beethoven die Messvertonung als solche nicht in Frage, schließlich verwendet seine Komposition die traditionell überlieferte fünfteilige Gesamtanlage, und wie in anderen Messkompositionen üblich, beschließen auch Fugen die Gloria- und Credo-Teile. Dazu kommen typische rhetorische Affektdeutungen oder bildhafte Umsetzungen wie z. B. im Credo die himmelsstürmenden Skalen zum Text „Et ascendit“ im Kontrast zum tonlosen, harmonieentfernten Unisono des „Et sepultus est“ oder die quasi aus dem Himmel herabsteigende Solovioline im Benedictus.

Doch versuchen wir zu ergründen, welche Gedankenwelt Beethoven dazu veranlasst haben mag, bei dem traditionellen liturgischen Text „von den bisher eingeführten Formen abzugehen“, wie er selbst schreibt. Ist es der „künstlerische Reflex einer universalen Suche nach Gott“, wie es der Musikwissenschaftler Sven Hiemke formuliert? Oder sind seine Überlegungen existenziell-eschatologischer Art, da Beethoven das Werk in seinem letzten Lebensjahrzehnt schreibt?

Wenn wir jeden Textabschnitt – allen voran die der Gloria- und Credo-Teile – Wortaffekt für Wortaffekt durchgehen, fallen auf

den ersten Blick kontrastreiche Abschnitte auf, die unvermittelt nebeneinander gestellt werden wie hart aufeinanderprallende Thesen, die nicht versöhnbar zu sein scheinen. Zunächst zu instrumentalen und vokalen Stimmen: Zum einen lassen sich Gesangsstimmen dynamisch und artikulatorisch angleichen, wenn in den vorliegenden Quellen die mit ihnen verbundenen Instrumentalpartien genauestens bezeichnet sind. So zum Beispiel im Gloria zum Text „in gloriam Dei Patris“, wo die Artikulationsvorschrift *ben marcato* eine Angleichung der *Sforzati* auf jedem Viertel der Vokalstimmen erfordert, gleichzeitig aber beim gemeinsam gespielten Kontrapunktmotiv der Holzbläser mit den Violinen die Repetitionen der Violinen hörbar bleiben müssen.

Zum anderen wäre den Instrumentalisten zu verdeutlichen, an welchen Stellen sie obligate Partien zu spielen haben und an welchen *colla parte*-Abschnitten sie auf ihre vokalen Partner eingehen sollen, sodass sie aufeinander hörend einen guten dynamischen Ausgleich erzielen. So finden wir beispielsweise beim „*Gratias agimus*“ im Gloria eine abwechselnd parallele und eigenständig geführte Verzahnung von Klarinette und Singstimmen. An solchen Stellen schreibt Beethoven einen kammermusikalischen Satz, der ein kammermusikalisches Aufeinander-Eingehen erfordert.

—

Denn gerade in
dieser Messvertonung,
der intensive
liturgische Studien
Beethovens vorangingen,
stand für ihn
am Anfang das Wort!

—

Darüber hinaus könnte es sinnvoll sein, rhythmische und semantische Aspekte des Textes bei analogen Instrumentalstimmen einzutragen, um Instrumentalisten immer wieder auf den Wortbezug der instrumentalen Linien hinzuweisen. Denn gerade in dieser Messvertonung, der intensive liturgische Studien Beethovens vorangingen, stand für ihn am Anfang das Wort! Das betrifft beispielsweise die seufzerähnliche Artikulation der Holzbläser im „*Qui tollis*“, wo ich den Text zum entsprechenden instrumentalen Motiv in die Stimme schreibe; oder die im *Tutti* kraft-

voll schmetternde Anrufung des thronenden Heilands zum „*Qui sedes*“; oder die ineinander verschränkten Seufzerfiguren der Holzbläser, die mit der klagenden Affektbedeutung des „*Miserere*“-Abschnitts verbunden sind.

Ein weiteres wichtiges Ziel, das es zu erreichen gilt, ist eine Ausgewogenheit der Stimmen, sei es innerhalb der Gesangsstimmen, der Instrumentalisten oder im Zusammenspiel von beiden. Das Augenmerk ist hier zum Beispiel auf das Solistenquartett zu richten, innerhalb dessen die Altpartie gegenüber den hohen Stimmen oft benachteiligt ist. Ebenso ist innerhalb des Orchesters die Balance zu wahren, d.h. zum Beispiel auf die naturgemäß unterschiedliche Lautstärke innerhalb von Holzbläsern als auch zwischen Holz- und Blechbläsern hinzuweisen, um sie untereinander auszu-

gleichen. So kann zum Beispiel die führende Linie der zweiten Oboe im „*Qui tollis*“ gegenüber dem 3. und 4. Horn durch ein *Mezzopiano* herausgehoben werden.

Die genannten Überlegungen dienen der grundlegenden Vorbereitung der Interpretation, weshalb ich sie neben den Strichbezeichnungen für die Stimmführer in die Noten der Musiker und die Klavierauszüge des Solistenquartetts und des Chores selbst eintrage. Selbstverständlich machen diese Vorgaben eine genaue Probenarbeit keineswegs überflüssig, vielmehr legen sie für diese erst

eine notwendige Basis. Den interpretierenden Musikern die komplexe Verflechtung der Stimmen und das textorientierte Ausdrucksstreben Beethovens vor Augen zu führen, schafft erst die Voraussetzung dafür, eine einheitliche Gestaltung mit einem dirigentischen Willen zu ermöglichen. Beethovens einzigartiges Werk erwartet neben Inspiration zunächst viel Arbeit am Schreibtisch, um die abstrakten Partiturvorgaben in konkrete Aufführungsanforderungen zu übersetzen. Dies sind wir diesem Werk schuldig, bevor wir in Vorurteile einstimmen.

—

Beethovens
einzigartiges Werk
erwartet neben
Inspiration zunächst
viel Arbeit
am Schreibtisch

—

Der Original-Beitrag von Frieder Bernius ist im *Carus-Magazin* 2/2018, S. 6–8, erschienen. Wir danken dem Carus-Verlag für die freundliche Genehmigung zum Abdruck.

Beethovens *Missa solemnis* D-Dur op. 123

VON MICHAEL LADENBURGER

Ludwig van Beethoven war ab seinem 23. Lebensjahr (teils eher unfreiwillig) einer der ersten freischaffenden Komponisten. Sein Œuvre umfasst wenige Gelegenheits- und Auftragskompositionen, die Zahl der Meisterwerke ist groß. Will man die Persönlichkeit des Komponisten näher fassen, so lohnt es sich im besonderen Maße, sich in die *Missa solemnis* und ihren geistigen Gehalt zu vertiefen und ihre Entstehungsgeschichte Revue passieren zu lassen. Sie kennt nur ein Schwesterwerk: nicht die 9. Sinfonie, mit der zusammen sie (wenn auch nur in Teilen) im Mai 1824 uraufgeführt wurde, sondern die unmittelbar davor und danach komponierten 33 *Variationen über einen Walzer von A. Diabelli* (kurz: *Diabelli-Variationen*) für Klavier op. 120. So neuartig und ambitioniert die letzte Sinfonie auch ist, die *Missa solemnis* und die *Diabelli-Variationen* sind in ihrer Radikalität einzigartig, sie zeigen uns Beethovens Persönlichkeit am unmittelbarsten.

Beethovens erste Messe, jene in C-Dur op. 86, komponiert 1807, war eine seiner wenigen Auftragskompositionen. Die Anfänge der *Missa solemnis* standen noch unter einem ähnlichen Stern. Beethoven hatte im März 1819 erfahren, dass sein Schüler und Mäzen Erzherzog Rudolph von Österreich zum Erzbischof von Olmütz gewählt worden war und sein Amt genau ein Jahr später antreten wird. Seine Intention war eine zweigeteilte: er wollte Erzherzog Rudolph seine Reverenz erweisen, gleichzeitig sah er in einer für diesen Anlass komponierten Messe aber auch eine klingende Bewerbung für den erhofften Posten eines gut bezahlten, aber mit wenig Amtspflichten versehenen Hofkomponisten. Dazu ist es bekanntlich nicht gekommen. Beethoven machte sich an die Arbeit. Da er aber stets seinen eigenen Maßstäben genügen musste, war zum Zeitpunkt der feierlichen Inthronisation lediglich das Kyrie und der größte Teil des Gloria (auch diese nur in ei-

ner vorläufigen Fassung) fertig, die anderen Messteile nur grob skizziert. Statt seiner erklang eine Messe des früheren Stuttgarter Hofkapellmeisters Johann Nepomuk Hummel. Jeder andere hätte wohl den Kompositionsplan aufgegeben, nachdem der Anlass verstrichen war – nicht so Beethoven. Trotz gesundheitlicher und finanzieller Probleme konzentrierte er sich ganz auf das Projekt, unterbrach es nur vorübergehend für die letzten drei Klaviersonaten. Er schrieb ein Werk völlig abgelöst von der Aufführungstradition, den Moden und Möglichkeiten seiner Zeit, wohl wissend, dass es zu seinen Lebzeiten kaum je aufgeführt werden wird, weil es viel zu groß besetzt und viel zu lang ist und die Anforderungen vor allem an den Chor exorbitant. Als die *Missa solemnis* fertig und die Stelle in Olmütz längst unrealistisch geworden war, dachte Beethoven 1823 daran, für Kaiser Franz I. eine Messe zu komponieren und sich damit für das schließlich aber doch nicht wieder besetzte Amt des Wiener Hofkomponisten zu bewerben. Sein Ratgeber Graf Dietrichstein ermahnte ihn eindringlich, auf den musikalischen Geschmack des Kaisers Rücksicht zu nehmen: die Messe müsse vor allem kurz sein – je kürzer, desto besser. Wie traditionell dessen Geschmack war, erweist der Umstand, dass bei Hof nach wie vor die Messen des ehemaligen Hofkapellmeisters Georg Reutter d. J. besonders geschätzt wurden. Reutter war 1772 verstorben!

Nachdem Beethoven seine Große Messe konsequent völlig losgelöst von Erwartungshaltungen komponiert, sozusagen das Beste für den lieben Gott ersonnen hatte, kam die andere Seite seiner Persönlichkeit zum Zug. Er hatte ja von seiner Kunst zu leben – nicht einfach für einen schwerhörigen Musiker, der schon lange nicht mehr konzertieren konnte. Also suchte er unter den Fürsten und Königen Europas auf Subskription Abnehmer für Abschriften des Werkes. 10 Bestellungen gingen ein.

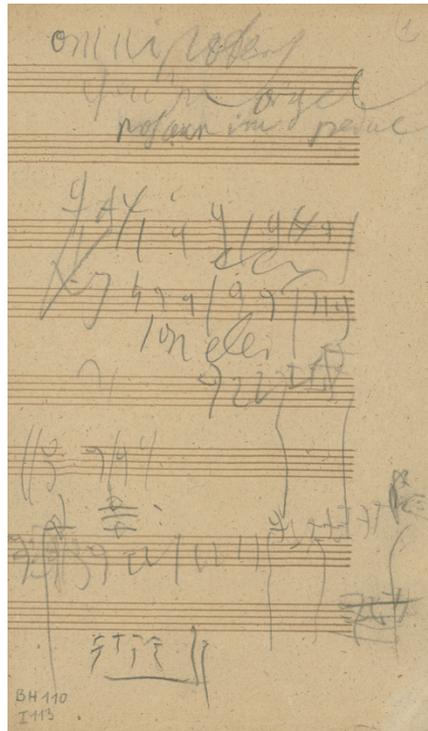
Parallel verhandelte er mit nicht weniger als 10 Verlegern und feilschte. In seiner Honorarforderung kam seine eigene Sicht auf das inkommensurable Werk zum Tragen. Beethoven schrieb am 10. März 1824 an seinen Verleger: „in ansehung von neuen Werken, welche sie von mir zu haben wünschten, trage ich ihnen folgende an, nur müßte die Entschließung nicht lan-

ge ausbleiben - eine neue große solenne Messe mit Solo u. chorstimmen samt ganzen orchester an, so schwer es mir wird über mich selbst zu reden, so halte ich sie doch für mein größtes werk, das Honorar wär 1000 fl. in C.M., eine neue große Sinfonie, welche mit einem Finale (auf Art meiner Klawier-Fantasie mit Chor) jedoch weit größer gehalten mit Solo's u. Chören von Singstimmen die worte von Schillers unsterbl. bekannten lied an die Freude schließt. das Honor. 600 fl. C.M.“

Die *Missa solemnis*
ist kompositionstechnisch sowohl
in die ferne Zukunft
weisend,
als auch retrospektiv.

In Relation gesetzt: Mit einigen Bagatellen für Klavier, für die Verleger eine breite Käuferschicht gefunden hätten, wäre in kurzer Zeit mit unvergleichlich geringerem Aufwand ein Honorar in gleicher Höhe zu erzielen gewesen. Beethoven folgte aber unerbittlich seinen eigenen Maßstäben. Die Partituren, die es in dieser Breite erst seit ca. 15 Jahren gab, wurden übrigens nicht in erster Linie für den Gebrauch bei Aufführungen gedruckt – an solche war in diesem Fall gar nicht zu denken –, sondern um ein musikalisches Kunstwerk studieren zu können, das es in dieser Komplexität noch nicht gegeben hatte und das auch in späteren Zeiten auf diesem Niveau kaum Nachfolger fand.

Die *Missa solemnis* ist kompositionstechnisch sowohl in die ferne Zukunftweisend, als auch retrospektiv. Beethoven griff an vielen Stellen auf die barocke Figurenlehre zurück, auf die sogenannten musikalisch-rhetorischen Figuren, die die musikalische Gestaltung am Sinn des vertonten Wortes ausrichten. Ein Beispiel: Im Credo gibt es bei „et sepultus est“ einer langen Tradition folgend einen *bassus duriusculus*, eine absteigende chromatische Linie, die das Absenken des Leibes ins Grab illustriert. In eine der frühesten Skizzen, im Frühjahr 1819 im Taschenskizzenheft notiert, finden wir eine der raren Registrieranweisungen Beethovens für die Orgel „omnipotens ganze orgel posau[n] im pedal“, d.h. *organo pleno* in diesem Teil des Gloria, wo im Sinne der barocken Regeln der Textausdeutung bei „Deus pater omnipotens“ das *omni* durch die volle Klangpracht der Orgel versinnbildlicht wird. An anderer Stelle vermerkte er sich, dass dann auch erstmals das volle Orchester, d.h. auch Trompeten, Pauken und Posaunen zum Einsatz kommen sollen. Auch formal griff Beethoven zurück.



Autograph, Ludwig van Beethoven,
Skizzenblatt zur *Missa solemnis* op. 123

Quelle: „Bonn BH 110“. Wir danken dem Beethoven-Haus für die freundliche Genehmigung zur Abbildung.

So neuartig das Praeludium zum Benedictus mit seinem Violin-Solo auch anmuten mag: es greift auf die seit dem 16. Jahrhundert gepflegte Tradition der Elevationsmusiken (Musik zur Wandlung) zurück.

In welchem Spannungsfeld ein Komponist wie Beethoven stand, lässt sich an folgender Beobachtung ablesen: Im Herbst 1824, also 1¾ Jahre nach der Fertigstellung des Werkes, erstellte ein – wie sich zum Leidwesen des Komponisten herausstellen sollte – unfähiger Kopist in seinem Auftrag eine Partiturschrift. Sie musste als Vorlage für den Erstdruck möglichst

fehlerfrei sein, da sonst Fehler in die Druckfassung und damit in den definitiven Notentext, wie ihn die Nachwelt kennen wird, einfließen würden. Es gibt Seiten mit bis zu 40 Schreibfehlern, die Beethoven einzeln aufzuspüren und zu korrigieren hatte. Bei einem Umfang von ca. 450 Seiten war dies eine sehr zeitaufwändige lästige Kärnerarbeit, die dem Komponisten zutiefst zuwider war. Er musste dies in der heißen Phase seiner schöpferischen Arbeit an der 9. Sinfonie parallel erledigen. In Schillers Worten: König und Kärner in einem. Das Außergewöhnliche an Beethoven ist nun, dass er während dieser eher mechanischen Arbeit an einer Stelle unvermittelt zu philosophieren begann. In all den vorausgegangenen zehn Abschriften stand im *Dona nobis pacem* des Agnus Dei als Motto: „darstellend den inneren und äußeren Frieden“. Nun stieß sich Beethoven daran, fand die Formulierung zu faktisch und änderte sie geringfügig, die darin liegende Aussage dadurch aber grundlegend. Nun heißt es „Bitte um inneren und äußeren Frieden“, will sagen, der Mensch kann den Frieden nicht selbst schaffen, er kann nur erbitten und das ihm Mögliche tun. Der Rest ist Geschenk. Für einen Menschen wie Beethoven, der oft mit sich, seinen Krankheiten und den von Krieg und Not geprägten Zeitumständen haderte, war dies alles andere als eine Nebensächlichkeit.

„Von Herzen. Möge es wieder – zu Herzen gehen“ hat Beethoven in die Widmungsabschrift für Erzherzog Rudolph überschrieben, eine sehr persönliche, geradezu intime Botschaft. Diese besondere Widmung findet sich (anders als der Name des Erzherzogs) dementsprechend nicht im Erstdruck. Das soll uns aber keineswegs aus falschverstandener historischer Exaktheit davon abhalten, bei einem Werk, in

das Beethoven mehr als in jedes andere an persönlicher Empfindung und Überzeugung gelegt hat, das letztlich auch das Ergebnis eines lebenslangen Kampfes um seinen persönlichen Glauben ist, dieses Motto beim Herantasten an einen riesigen geistigen Kosmos uns zu eigen zu machen. Wir werden davon nicht nur als Musikliebhaber maßgeblich profitieren.

Beethovens (und Schillers) in Stuttgart geborener hilfreicher Freund Johann Andreas Streicher, Pianist und u.a. Organist der evangelischen Kirche in Wien, erhielt vier Monate nach der Teil-Uraufführung der Messe im Wiener Kärntnertheater – bei der er am Klavier den Chor stützte – vom Komponisten freie Hand, eine Singstimmenpartitur mit Klavier- bzw. Orgelbegleitung an mehrere Singvereine zu schicken, um das Werk bekannt zu machen: „Ihrem Wunsche, mein werther Freund! die Singstimmen meiner letzten großen Messe mit einem Auszuge für die Orgel oder Piano an die verschiedenen Gesang-Vereine abzulassen, gebe ich hauptsächlich darum gerne nach, weil diese Vereine bey öffentlichen, besonders aber Gottesdienstlichen Feyerlichkeiten, ausserordentlich viel auf die Menge wirken können, und es bey Bearbeitung dieser großen Messe meine Hauptabsicht war, sowohl bey den Singenden als bey den Zuhörenden, Religiöse Gefühle zu erwecken und dauernd zu machen.“ Darin bestand damals und besteht noch heute die besondere Verantwortung nicht nur der Ausführenden, sondern in gleichem Maße auch der Zuhörer.

Original-Beitrag von Dr. **Michael Lademburger**; er war bis vor kurzem über 30 Jahre lang Leiter des Museums und Custos der Sammlung des Beethovenhauses Bonn.

Kyrie

Kyrie eleison.
Christe eleison.
Kyrie eleison.

*Herr, erbarme dich.
Christus, erbarme dich.
Herr, erbarme dich.*

Gloria

Gloria in excelsis Deo
et in terra pax hominibus bonae
voluntatis.
Laudamus te, benedicimus te,
adoramus te, glorificamus te.
Gratias agimus tibi propter magnam
gloriam tuam,
Domine Deus, Rex caelestis,
Deus pater omnipotens.
Domine Fili unigenite, Iesu Christe,
Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris;
qui tollis peccata mundi,
miserere nobis;
qui tollis peccata mundi,
suscipe deprecationem nostram;
qui sedes ad dexteram Patris,
miserere nobis.
Quoniam Tu solus Sanctus,
Tu solus Dominus,
Tu solus Altissimus,
Iesu Christe, cum Sancto Spiritu
in gloria Dei Patris. Amen.

*Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden den Menschen seiner
Gnade.
Wir loben dich, wir preisen dich,
wir beten dich an, wir rühmen dich.
Wir danken dir, denn groß ist deine Herrlich-
keit,
Herr und Gott, König des Himmels,
Gott und Vater, Herrscher über das All.
Herr, eingeborener Sohn, Jesus Christus,
Herr und Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters,
der du nimmst hinweg die Sünde der Welt,
erbarme dich unser;
der du nimmst hinweg die Sünde der Welt,
nimm an unser Gebet;
du sitzt zur Rechten des Vaters,
erbarme dich unser.
Denn du allein bist der Heilige,
du allein der Herr,
du allein der Höchste,
Jesus Christus, mit dem Heiligen Geist
zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.*

Credo

Credo in unum Deum,
patrem omnipotentem,
factorem coeli et terrae,
visibilibus omnium et invisibilibus.
Et in unum dominum Jesum Christum,
filium Dei unigenitum,
et ex Patre natum ante omnia saecula.
Deum de Deo, lumen de lumine,
Deum verum de Deo vero,
genitum, non factum,
consubstantialem patri:
per quem omnia facta sunt.

*Ich glaube an den einen Gott,
den allmächtigen Vater,
Schöpfer des Himmels und der Erde,
aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge.
Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit.
Gott von Gott, Licht vom Lichte,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater:
durch den alles geschaffen ist.*

Qui propter nos homines
et propter nostram salutem
descendit de coelis.
Et incarnatus est de Spiritu Sancto
ex Mariae Virgine,
et homo factus est.
Crucifixus etiam pro nobis
sub Pontio Pilato;
passus et sepultus est.
Et resurrexit tertia die,
secundum scripturas.
Et ascendit in coelum,
sedet ad dexteram Patris.
Et iterum venturus est cum gloria,
iudicare vivos et mortuos,
cujus regni non erit finis.
Et in Spiritum Sanctum,
Dominum et vivificantem:
qui cum Patre filioque procedit.
Qui cum patre et filio
simul adoratur et conglorificatur,
qui locutus est per Prophetas.
Et unam, sanctam, catholicam
et apostolicam ecclesiam.
Confiteor unum baptismam
in remissionem peccatorum
et exspecto resurrectionem mortuorum,
et vitam venturi saeculi. Amen.

Sanctus – Benedictus

Sanctus, sanctus, sanctus
Dominus Deus Sabaoth.
Pleni sunt coeli et terra
gloria tua.
Hosanna in excelsis.
Benedictus, qui venit in nomine Domini.
Hosanna in excelsis.

Agnus Dei

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,
miserere nobis.
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona
nobis pacem.

*Er ist für uns Menschen
und um unseres Heiles Willen
vom Himmel herabgestiegen.
Und er hat Fleisch angenommen durch den
Heiligen Geist aus Maria, der Jungfrau
und Mensch geworden ist.
Gekreuzigt wurde er sogar für uns,
unter Pontius Pilatus
ist er gestorben und begraben worden.
Und ist auferstanden am dritten Tage,
gemäß der Schrift.
Er ist aufgefahren in den Himmel
und sitzt zur Rechten des Vaters.
Er wird wiederkommen mit Herrlichkeit,
Gericht zu halten über Lebende und Tote,
und sein Reich wird kein Ende haben.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
den Herrn und Lebensspender:
der vom Vater und vom Sohne ausgeht.
Der mit dem Vater und dem Sohne
zugleich angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten.
Ich glaube an die eine, heilige, katholische
und apostolische Kirche.
Ich bekenne eine Taufe
zur Vergebung der Sünden,
und erwarte die Auferstehung der Toten
und das Leben der zukünftigen Welt. Amen.*

*Heilig, heilig, heilig
Gott, Herr aller Mächte und Gewalten.
Erfüllt sind Himmel und Erde
von deiner Herrlichkeit.
Hosanna in der Höhe.
Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des
Herrn. Hosanna in der Höhe.*

*Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der
Welt, erbarme dich unser.
Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der
Welt, gib uns deinen Frieden.*

Johanna Winkel SOPRAN

Johanna Winkel bewies sich – nach ihrem internationalen Debüt 2008 in Nantes - zunächst in der historischen Aufführungspraxis barocker Musik und erweiterte ihr Repertoire stetig hin zur Romantik und Moderne.

Neben Konzerten in Luzern, Brüssel, Oslo, Paris und Moskau, stehen Tourneen nach Kanada, Südamerika, China und Israel an. Regelmäßig ist sie zudem auf Opernbühnen zu erleben. 2017 gab sie ihr Debüt bei den Salzburger Osterfestspielen.

Zahlreiche Engagements und CD-Einspielungen dokumentieren die langjährige musikalische Verbindung der Sopranistin mit Frieder Bernius: Sie ist als Solistin bei etlichen Konzerten und auf CD-Aufnahmen der letzten Jahre zu hören. Zu ihren preisgekrönten Aufnahmen gehört etwa Louis Spohrs Oratorium *Die letzten Dinge* mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen unter der Leitung von Frieder Bernius, das 2014 in die Bestenliste der Deutschen Schallplattenkritik aufgenommen wurde.



Foto: Tatjana Daehsel

Sophie Harmsen ALT



Foto: Tatjana Daehsel

Die Mezzosopranistin **Sophie Harmsen** ist in Kanada geboren und in Südafrika aufgewachsen. Sie studierte an der University of Cape Town. In Deutschland setzte sie ihre Gesangstudien fort und schloss 2009 die Meisterklasse bei Edith Wiens ab.

Eine innige Liebe verbindet die Sängerin mit der Alten Musik. Große Erfolge feierte sie mit Soloabenden. Konzerte mit einer Reihe namhafter Dirigenten und führender Orchester belegen ihr intensives künstlerisches Schaffen. Die Zusammenarbeit mit z.B. dem Gewandhausorchester Leipzig, dem SWR Symphonieorchester, dem Deutschen Symphonie-Orchester, dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra und dem

Israel Philharmonic Orchestra möchte sie auf ihrem künstlerischen Weg nicht missen.

Mit Frieder Bernius verbindet sie eine vielseitige künstlerische Zusammenarbeit, die durch zahlreiche CD-Einspielungen dokumentiert ist: u.a. Johann Rudolf Zumsteegs *Die Geisterinsel*, Franz Danzis *Der Berggeist*, Franz Schuberts *Lazarus*, Johann Sebastian Bachs *Matthäus-Passion* und zuletzt Wolfgang Amadeus Mozarts *Große Messe KV 427*.

Sebastian Kohlhepp TENOR

Sebastian Kohlhepp ist auf internationalen Opern- und Konzertbühnen inzwischen ein gefragter Gast. Geboren in Limburg an der Lahn erhielt er seine erste musikalische Ausbildung im dortigen Knabenchor. Dem Studium bei Hedwig Fassbender in Frankfurt folgten Engagements am Badischen Staatstheater Karlsruhe, an der Wiener Staatsoper, am Theater Basel und der Oper Köln. Von 2015 bis 2017 war Sebastian Kohlhepp Ensemblemitglied der Staatsoper Stuttgart.

Als Konzertsänger arbeitet Sebastian Kohlhepp kontinuierlich mit führenden Ensembles zusammen.

CD-, DVD- und Rundfunkaufnahmen belegen sein vielseitiges Schaffen. Zuletzt erhielt seine Einspielung der Bach'schen *Johannespassion* 2017 den ICMA Award.



Foto: Julia Weesely

Arttu Kataja BASS

Der Finne **Arttu Kataja** studierte Gesang an der Sibelius-Akademie in Helsinki, war Stipendiat der Martti Talvela Stiftung und u.a. zweifacher Preisträger beim Internationalen Mozartwettbewerb in Salzburg. Seit 2006 ist Arttu Kataja festes Ensemblemitglied der Berliner Staatsoper. Gastspiele führten den jungen Bariton u.a. an die Finnische Nationaloper in Helsinki, die Deutsche Oper am Rhein, zum Festival de Musique de Strasbourg, die Hamburgische Staatsoper sowie ans Teatro Municipal de Santiago de Chile. Ein wichtiger

Schwerpunkt vergangener Tourneekonzerte waren *Johannes-Passion*, *Bach-Kantaten*, sowie Carl Philipp Emanuels *Magnificat*. 2017 debütierte er am Theater an der Wien.

Im Konzertbereich führten ihn Engagements quer durch Europa, nach Finnland, Spanien, Italien, u.a. mit der Streicherakademie Bozen sowie dem Finnish Radio Symphony Orchestra in Helsinki.

Katajas Aufnahmen bezeugen stilistische Vielfalt: *Matthäus-Passion*, *Tristan und Isolde*, *Orlando Paladino*, *Manon*, um nur einige zu nennen. Die CD-Einspielung der *Missa solemnis* unter der Leitung von Frieder Bernius wird im September 2019 veröffentlicht.



Foto: Markus Henttonen

Kammerchor Stuttgart

Der **Kammerchor Stuttgart** gilt als eines der besten Ensembles seiner Art. Vor 50 Jahren im Januar 1968 gegründet, hat Frieder Bernius den Chor zu einer von Publikum und Presse gefeierten Ausnahmereignung geformt. Das Repertoire des Chores reicht vom 17. bis zum 21. Jahrhundert. „Kein Superlativ ist verschwendet, um diesen Chor zu rühmen“, schrieb die ZEIT. Als konkurrenzlos gelten die sängerische Brillanz, die vollendete Intonationsreinheit und eine kaum zu übertreffende Plastizität der Textdeklamation.

Das Ensemble erhält Einladungen zu allen wichtigen europäischen Festivals und konzertiert in renommierten Konzerthäusern. Es war zum 1., 4., und 10. Weltsymposium für Chormusik nach Wien, Sydney und Seoul eingeladen. Seine weltweite Reputation dokumentieren seit 1988 regelmäßige Nordamerika- und Asientourneen sowie eine Südamerika-Tournee. Im August dieses Jahres war der Kammerchor zu acht Konzerten nach China eingeladen. Seit 1984 ist das Spitzenensemble zudem alle zwei Jahre in Israel zu Gast, so im Jahr 2015 aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und Deutschland. 40 der insgesamt 100 eingespielten CD-Aufnahmen wurden mit Auszeichnungen prämiert, so erhielt der Kammerchor zuletzt 2017 den Preis der Deutschen Schallplattenkritik für die Mendelssohn-CD *Lieder im Freien zu singen* sowie für die CD-Einspielung des *Requiems* von György Ligeti.

Besetzung der heutigen Aufführung:

Sopran: Henriette Authenrieth, Inga Balzer, Sandra Bernius, Clemence Boullu, Anna Brosig, Miriam Burckhardt, Karline Cirule, Katharina Eberl, Tirza Härer, Julia Hagenmüller, Filine Huppert, Franziska Klein, Kathrin Lorenzen, Susanne Mayer, Clara Steuerwald

Alt: Isolde Assenheimer, Sigrun Bornträger, Anna Botthof-Stephany, Franziska Brandenberger, Magdalena Fischer, Hana Katsens, Filippa Möres-

Busch, Elke Rutz, Ute Schäfer, Agnes Schmauder, Nicole Schumann

Tenor: Jo Holzwarth, Florian Klein, Oliver Kringel, Tomonobu Kurkawa, Tristan Meister, Bruno Michalke, Klemenz Mölkner, Berthold Schindler

Bass: Martin Callenius, Antonio Di Martino, Johannes Hill, Mathis Koch, Friedemann Luz, Felix Rathgeber, Nicolas Ries, Marius Sauter, Adolph Seidel, Marcus Stäbler



Foto: Konrad Eichbichler

Hofkapelle Stuttgart

Die **Hofkapelle Stuttgart** wurde 2006 von Frieder Bernius in Ergänzung zum Barockorchester Stuttgart gegründet und widmet sich auf historischen Instrumenten mit einer eigenen Stimmtonhöhe dem Repertoire der klassischen und frühromantischen Musikepoche. Die Musiker sind freiberuflich tätig und gehören in ihren jeweiligen Instrumentengruppen zu führenden Vertretern der historischen Aufführungspraxis.

Der Aufgabenbereich des Orchesters ist von einer Vielfalt der Gattungen bestimmt, die sich in einem ausgewogenen Anteil aus Oper, Sinfonien und oratorischen Werken zeigt. Die Wiederaufführung von Opern des 18. Jahrhunderts (Rameau, Jommelli, Naumann) bildet ebenso einen Schwerpunkt im Repertoire wie die Ausgrabung musikhistorischer Schätze, besonders aus dem südwestdeutschen Raum. Nach der Wiederentdeckung von Werken der Komponisten Kalliwoda,

Knecht, Holzbauer, Zumsteeg und Lindpaintner widmet sich das Orchester im Jahr 2018 der *Messe in Es-Dur* von Franz Schubert und der *Missa solennis* von Ludwig van Beethoven.

Die Hofkapelle Stuttgart wird regelmäßig zu internationalen Festivals (Rom, Salzburg, Göttingen, Dresden) eingeladen; ihre CD-Produktionen sind vielfach preisgekrönt. Anfang Januar 2018 erschien eine Einspielung mit Haydns *Stabat Mater*. Vergangene Woche ist Beethovens *Missa solennis* aufgenommen worden und wird im Herbst 2019 erscheinen.

Besetzung der heutigen Aufführung:

Violine I: Daniel Sepec (KM), Valentina Cieslar, Ulrike Cramer, Stefanie Irgang, Martin Jopp, Annette Schäfer-Teuffel, Claudia Schneider, Helmut Winkel

Violine II: Martina Bartsch, Christina Eyhmüller, Julia Glocke, Konstanze Lerbs, Dietlind Mayer, Miriam Risch-Graulich, Evelyn Trauer

Viola: Thomas Gehring, Andreas Gerhardus, Hiltrud Hampe, Annette Hartmann, Benjamin Herre, Christine Sauer-Lieb

Violoncello: Christoph Harer, Kristin King-Dom, Stefan Kraut, Chihiro Saito,

Juris Teichmanis

Kontrabass: Yuval Atlas, Christian Berghoff-Flüel, Tobias Lampelzammer

Flöte: Susanne Kaiser, Christian Prader

Oboe: Molly Marsh, Thomas Meraner

Klarinette: Peter Fellhauer, Pierre Taillard

Fagott: Maximilian Braisch, Katrin Lazer, Stefan Pantzier

Horn: Alexander Cazzanelli, Gijs Lacculle, Rupert Niggel, Elke Schulze-Höckelmann

Trompete: Jonathan Bucka, Moritz Görg

Posaune: Cas Gevers, Michael Peuser, Ehrhard Wetz

Pauke: Christian Miglioranza

Frieder Bernius

Die Arbeit von **Frieder Bernius** findet weltweit große Anerkennung. Als Dirigent wie als Lehrer ist er international gefragt. Seine künstlerischen Partner sind vor allem der Kammerchor Stuttgart, das Barockorchester Stuttgart, die Hofkapelle Stuttgart und die Klassische Philharmonie Stuttgart. Den Grundstein für seine außergewöhnliche Karriere legte 1968 die Gründung des Kammerchors Stuttgart, den er bald zu einem der führenden Ensembles seiner Art machte. Die Gründung des Barockorchesters Stuttgart und der Klassischen Philharmonie Stuttgart 1991 dokumentiert die stilistische Vielseitigkeit des Dirigenten Frieder Bernius: Während sich das Barockorchester auf historischen Instrumenten der Musik des 18. Jahrhunderts widmet, spielt die Klassische Philharmonie auf modernem Instrumentarium Werke des 19. bis 21. Jahrhunderts. Die 2006 ins Leben gerufene Hofkapelle Stuttgart schließlich ist ein Spezialensemble für die Musik des frühen 19. Jahrhunderts.

Ob Vokalwerke von Monteverdi, Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Fauré und Ligeti, Schauspielmusiken von Mendelssohn oder Sinfonien von Haydn, Burgmüller und Schubert – stets zielt die Arbeit von Frieder Bernius auf einen am Originalklangideal orientierten, zugleich unverwechselbar persönlichen Ton. Wiederentdeckungen von Opern des 18. Jahrhunderts widmet er sich ebenso wie Uraufführungen zeitgenössischer Kompositionen. Ein besonderes Interesse gilt der südwestdeutschen Musikgeschichte.

Konzertreisen führten ihn zu allen wichtigen internationalen Festivals. Mehrere Male leitete er den Weltjugendchor, vier-

mal gastierte er bei den Weltsymposien für Chormusik und arbeitet ständig mit den nationalen Jugendchören der Schweiz, Frankreichs und Italiens. Als Gastdirigent hat er u.a. mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem London Philharmonic Orchestra und dem Stuttgarter Kammerorchester zusammengearbeitet. Seit 1999 ist er der Streicherakademie Bozen eng verbunden, von 2000 bis 2004 kooperierte er im Rahmen des ChorWerkRuhr mit der Ruhrtriennale. Seit 1998 ist Frieder Bernius Honorarprofessor der Musikhochschule Mannheim.

1987 rief Bernius die Internationalen Festtage Alter Musik Stuttgart ins Leben (seit 2004 unter dem Namen Festival Stuttgart Barock), die die Landeshauptstadt mit einem Schlag zu einem Zentrum der historisch informierten Aufführungspraxis und zu einem Ort vielbeachteter Wiederentdeckungen vergessener musikalischer Schätze machten. Frieder Bernius' Arbeit ist vielfach auf Tonträgern dokumentiert. Rund 100 Einspielungen hat er bislang vorgelegt, die mit mehr als 40 internationalen Schallplattenpreisen ausgezeichnet wurden. Zum Mendelssohn-Jahr 2009 konnte er die zwölfteilige Gesamteinspielung des geistlichen Vokalwerks Mendelssohns abschließen.

Frieder Bernius wurde für seine Verdienste um das deutsche Musikleben das Bundesverdienstkreuz am Bande und die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg verliehen, er erhielt den Robert-Edler-Preis für Chormusik, den Preis der Europäischen Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd und die Bach-Medaille der Stadt Leipzig.



Foto: Jens Meisert

Liebe Musikfreunde,

der Förderverein „Freunde des Musik Podium Stuttgart e.V.“ verbindet Kenner und Liebhaber anspruchsvoller Musik, die sich für die exzellente künstlerische Arbeit von Frieder Bernius und seine Vokal- und Instrumentalensembles begeistern und engagieren.

Seien Sie willkommen, die unverwechselbaren Aufführungen gemeinsam mit Gleichgesinnten zu unterstützen. Wir würden uns sehr freuen, Sie bald in unserem Freundeskreis begrüßen zu dürfen!

Herzlichst



Cornelius Hauptmann
Vorstandsvorsitzender

Freunde des Musik Podium Stuttgart e. V.

Büchsenstr. 22 | 70174 | Fon 0711 239 139 0
freunde@musikpodium.de

Der Jahresbeitrag beträgt 50,- Euro.
Baden-Württembergische Bank
IBAN DE 23 6005 0101 0002 481775
BIC SOLADEST600

Als Mitglied erhalten Sie exklusive Einblicke in die Arbeit von Frieder Bernius bei Generalproben sowie Sonderkonzerten und werden zu Künstlergesprächen und Empfängen eingeladen.

23. November 2018 | 20 Uhr | Institut français Stuttgart

Salon de Musique

Lebenslust und Vergänglichkeit

in Sonaten des Barock

WERKE VON VIVALDI, SCARLATTI, PISENDEL,
COUPERIN, BACH U.A.

Felicia Graf, Lisa Kuhnert, Meng Han, David Neira Rodriguez **BAROCKVIOLINE**

Sophia Marie Garbe **BAROCKCELLO**

Niels Pfeffer **THEORBE**

Maria Genina **CEMBALO**

Von 1997 bis 2007 veranstaltete das Musik Podium Stuttgart in Kooperation mit dem Institut français die Konzertreihe *Les Salons de Musique*, die Musikfreunde beider Institutionen zum kulturellen Austausch bei besonderen Musikdarbietungen zusammenbrachte.

2014 ist diese Reihe wieder aufgenommen worden. Im diesjährigen *Salon de Musique* werden Studierende der Musikhochschule Stuttgart einige der Werke vorstellen, die sie eigens für das Festival „Stuttgart Barock 2018 – Ekstase hören“ ausgewählt und einstudiert haben.

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Missa in C

 OP. 86Maria Keohane | Margot Oitzinger
Thomas Hobbs | Sebastian NoackKammerchor Stuttgart | Hofkapelle Stuttgart
Frieder Bernius

„Dank des umsichtigen Dirigats, der exzellenten Solisten, dem hervorragenden Chor und Orchester ein echter Hörgenuss!“ WDR TONART



LOUIS SPOHR

Die letzten Dinge

Oratorium OP. 61

Sarah Wegener | Johanna Winkel | Sophie Harmsen
Andreas Weller | Konstantin WolffKammerchor Stuttgart
Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen
Frieder Bernius

„... wird [Spohr] sein Werk nie überzeugender gehört haben, als es uns jetzt auf CD vorliegt!“ KULTURRADIO RBB



WOLFGANG AMADEUS MOZART

Missa in c

Große Messe KV 427

(Fassung Bernius/Wolf)

Sarah Wegener | Sophie Harmsen
Colin Balzer | Felix RathgeberKammerchor Stuttgart | Hofkapelle Stuttgart
Frieder Bernius

„...Mais la forme, l'accent, l'élan touchent à la perfection.“ DIAPASON



GYÖRGY LIGETI

Requiem

Requiem | Lux aeterna

Clytus Gottwald:

Chor-Arrangements von Werken von Ravel, Debussy und Mahler

Gabriele Hierdeis | Renée Morloc

Kammerchor Stuttgart | Danubia Orchestra Óbuda
Frieder Bernius

„... Bernius entfaltet die Totenmesse mit feinem Gespür für ihren genial imaginierten, ungemein differenzierten Klangstrom ...“ FAZ



JOSEPH HAYDN

Stabat mater

Sarah Wegener | Marie Henriette Reinhold
Colin Balzer | Sebastian NoackKammerchor Stuttgart | Hofkapelle Stuttgart
Frieder Bernius

„... Insgesamt mag diese Einspielung dank Frieder Bernius, dank seinem Stuttgarter Kammerchor und auch dank der beflissenen Musiker der Hofkapelle Stuttgart als Referenzaufnahme gelten.“ FONO FORUM

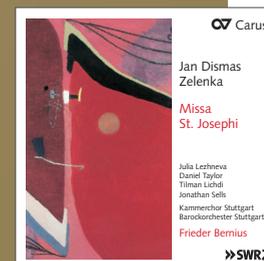


JAN DISMAS ZELENKA

Missa Sancti Josephi

Julia Lezhneva | Daniel Taylor
Tilman Lichdi | Jonathan SellsKammerchor Stuttgart | Barockorchester Stuttgart
Frieder Bernius

„Wenn man mit Koloraturen in den Himmel kommt, ist Julia Lezhneva ein Ehrenplatz im Angesicht des Herrn sicher ...Bernius' Kammerchor ließ hier seine ganze Extraklasse hören – sozusagen als kollektives Pendant zu Julia Lezhneva...“ ESSLINGER ZEITUNG (ÜBER DIE AUFFÜHRUNG IM APRIL 2018)



FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

Lieder im Freien zu singen

OP. 41, 48, 59, 100

Kammerchor Stuttgart
Frieder Bernius

„Ganz leicht zu singen ist es nicht, aber hier klingt es so.
Und das ist große Kunst.“ FAZ



FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

Streichersinfonien

Nr. 7 d-Moll, Nr. 9 C-Dur
und Nr. 12 g-Moll

Streicherakademie Bozen
Frieder Bernius

„Erst das Mendelssohn-Engagement des Dirigenten Frieder Bernius war es, das unsere Vorstellung dieses Komponisten maßgeblich erweitert hat [...] Mit der Streicherakademie Bozen...entkleidet man ihn aller mozärtlichen Pittoreskheit oder gar Niedlichkeit. Vielmehr weisen die Werke Furor, Widerhaken und Aufmüpfigkeit auf... Dass sich in seinen Frühwerken das Genie Mendelssohns erst herauschält, mag als Behauptung dieser CD für neuen Anstoß zur Rezeption sorgen. Er ist überfällig.“ FONO FORUM



Sonntag, 27. Januar 2019 | 17 Uhr

Liederhalle Stuttgart, Mozartsaal

KAMMERCHOR STUTTGART

16 Vokalsolisten

Olivier Messiaen CINQ RECHANTS

Felix Mendelssohn Bartholdy HORA EST

Orazio Benevoli MISSA A 16 VOCI

Kammerchor Stuttgart

Frieder Bernius

Impressum

Veranstalter: Musik Podium Stuttgart e. V.
Büchsenstraße 22 | 70174 Stuttgart
Tel. 0711 239139 0 | Fax 0711 239139 9
info@musikpodium.de | www.musikpodium.de

Künstlerische Leitung: Prof. Frieder Bernius

Redaktion: Birgit Meilchen

Gestaltung: Bernd Allgeier · www.berndallgeier.de

Sonntag, 4. November 2018 | 15 Uhr und 18 Uhr

Konzertsaal der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

EDWARD ELGAR | HANNS EISLER
CLAUDE DEBUSSY | MAURICE RAVEL
(IN BEARBEITUNGEN VON CLYTUS GOTTWALD)
FANNY UND FELIX MENDELSSOHN

Jubiläumskonzert

50 Jahre Kammerchor Stuttgart

In Zusammenarbeit mit der „Akademie für Gesprochenes Wort/
Uta Kutter Stiftung“, zugleich im Gedenken an die Beendigung des
ersten Weltkriegs 1918 und die Pogromnacht 1938.

Iris Berben **SPRECHERIN**
Kammerchor Stuttgart
Frieder Bernius

Jubiläumspublikation „50 Jahre Kammerchor Stuttgart“

Zu diesem Anlass hat Frieder Bernius die Entwicklung des von ihm 1968 gegründeten
Kammerchors von den Anfängen bis heute reflektiert und in einer persönlichen Chronik
zusammengefasst. Sie wird als zentrales „Herzstück“ einer facettenreichen Jubiläumsschrift
Anfang November im Druck erscheinen.

